

Konferenz zum 20. Jahrestag der Wiener Weltmensenrechtskonvention von 1993

„Die Menschenrechte sind – und bleiben – unteilbar!“

Panel „Frauenrechte sind Menschenrechte“ am 16. April 2013 in Berlin

Keynote von Monika Hauser, medica mondiale e.V.

„Trotz Resolutionen ist kein wirklicher politischer Wille erkennbar!“

Die Historie von Vergewaltigungen im Krieg ist endlos und durchzieht alle Jahrhunderte. Leider gerade auch im 20. und 21. Jahrhundert! Im Krieg in Bosnien-Herzegowina wurden zwischen 20.000 und 50.000 Frauen jeden Alters vergewaltigt und gefoltert. Während des Genozids in Ruanda 1994 erlitten schätzungsweise 250.000 bis 500.000 Frauen dasselbe Schicksal. Im Osten der Demokratischen Republik Kongo wurden in den letzten Jahren Hunderttausende Frauen, und Mädchen, aber auch Männer und Jungs vergewaltigt. Vergewaltigungen erfolgten bei den Unruhen nach den Präsidentschaftswahlen 2010 in der Elfenbeinküste, im Bürgerkrieg 2011 in Libyen und gerade heute in Syrien. Die Täter sind Angehörige der Armeen, Paramilitärs, Polizisten, UN-Soldaten, Zivilisten. Vergewaltigungen werden strategisch eingesetzt zur Erreichung bestimmter Kriegszwecke, aber Vergewaltigungen geschehen auch oft ohne Anordnung, sondern werden stillschweigend toleriert von der jeweiligen Führung. Sehr häufig schließen sich Männer auch Rebellenformationen an, einzig aus dem Grunde, dort straflos vergewaltigen zu können!

Doch wir brauchen keine Kriege für diese Form der Gewalt. Schauen wir auf unsere eigenen patriarchalen Strukturen, und wir sehen, dass auch in einer Friedensgesellschaft wie in Deutschland sexualisierte Gewalt mit zu den am häufigsten verübten Menschenrechtsverletzungen gehört! Laut einer 2004 vom Frauenministerium in Auftrag gegebenen Studie von 2004 haben 40! Prozent der befragten Frauen körperliche oder sexualisierte Gewalt oder beides seit ihrem 16. Lebensjahr erlebt. Wissen Sie eigentlich, wann hierzulande das Gesetz eingeführt wurde, welches Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe stellt? Das war 1997! Möglich wurde es nur, weil eine überparteiliche Fraueninitiative dies durchboxte. Also, wir haben definitiv keinen Grund zur Überheblichkeit.

Noch eine Zahl: Seit 1993 gibt es das sog. DALY-Konzept (hervorgegangen aus dem [Weltentwicklungsbericht](#) der Weltbank). Mit diesem Konzept soll die Bedeutung verschiedener Krankheiten auf die Gesellschaft gemessen werden. Allerdings geht es hier natürlich nicht um durch Krankheit verlorene Lebensjahre, sondern durch die Folgen von Gewalt! Wir sprechen hier von „Verlorenen Frauen-Lebensjahren“ (lost disease-adjusted life years) - 9 Mio Frauenlebensjahre gehen laut einer Schätzung aus dem Jahre 1994 durch sexualisierte Gewalt weltweit verloren – Jahr für Jahr 9 Millionen!

Ich führe diese Zahlen hier auf, damit niemand auf die Idee kommt, je wieder von einem Randproblem zu sprechen – oder, wie häufig gehört, von einem „Frauenthema“. Wenn 40% aller Frauen betroffen sind, können wir davon ausgehen, dass ein Teil der hier auf dieser Konferenz anwesenden Frauen und möglicherweise auch Männer Betroffene sind, oder in Beziehungen mit Überlebenden stehen. Aber sicherlich sind auch Männer hier, die selbst schon mal Täter waren! Also: Dieses Thema geht uns alle zutiefst etwas an!

Was ich auch deutlich machen will: Hinter jeder dieser Zahlen stehen einzelne Frauen - Überlebende, die oft ein Leben lang an den Folgen tragen! Um es deutlich zu machen: Wir sprechen hier von schweren Menschenrechtsverletzungen, die die physische, psychische und soziale Integrität eines Menschen extrem angreifen. Die einzelnen Frauen werden erniedrigt, ihr intimstes Selbst zutiefst verletzt, ihre Würde oft regelrecht zerstört. Dies gilt für Vergewaltigungen in sog. Friedenszeiten, aber umso extremer natürlich für den Kriegs- und Nachkriegskontext.

Ich möchte hier eine bosnische Klientin von Medica Zenica zitieren, die als 19-Jährige im Krieg mehrfach vergewaltigt wurde. Sie sagt: „Wenn ich das Wort Vergewaltigung höre, ist es, als wenn jemand meinen Namen gerufen hätte.“ Dieser Satz sagt alles über die zerstörerischen Auswirkungen von sexualisierter Gewalt auf die Identität der Betroffenen. Viele Frauen leiden jahre- bis jahrzehntelang an seelischen und körperlichen Posttrauma-Symptomen – an Panikattacken, chronischen Schmerzzuständen, Carcinomerkrankungen – und werden im Leben nicht mehr heimisch. Die Wahrscheinlichkeit, dass Traumasymptome chronifizieren, liegt gerade nach Vergewaltigungen mit über 50% sehr hoch! Diese teils lebenslangen Beeinträchtigungen sind oft mit sozialen Folgen wie Stigmatisierung und existenzgefährdender Ausgrenzung verbunden. Daher sehen Frauen häufig keinen Weg, das Erlittene öffentlich zu machen, und leiden noch zusätzlich an diesem gesellschaftlich verordneten Schweigegebot.

Wir müssen davon ausgehen, dass der allergrößte Teil der Überlebenden keinerlei Unterstützung erhält. Doch die zerstörerischen Auswirkungen betreffen nicht nur die einzelnen Frauen, sondern auch ihre Familie, ihr gesamtes Umfeld. Und vor allem wirken sie sich auf die nächsten Generationen aus! Die Traumafolgen der vergewaltigten Großmütter, Mütter und Tanten hat die deutsche Nachkriegsgesellschaft bis heute nie wirklich bearbeitet!

Seit dem weltweiten Aufschrei gegen die Massenvergewaltigungen in Bosnien 1993 entwickelte sich in diesen 20 Jahren ein zunehmendes Bewusstsein im Kampf gegen diese geschlechtsspezifischen Gewalt und ihre massiven Folgen – auch dank des unermüdlichen und mutigen Einsatzes von Aktivistinnen weltweit. Doch trotz mehrerer UN-Resolutionen und internationaler Konventionen gehen die Kriegsvergewaltigungen und andere Formen sexualisierter Gewalt in Kriegs- und Nachkriegsgebieten weiter – jeden Tag.

Natürlich war die UN-Konvention CEDAW (Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination against Women) ein Erfolg der weltweiten Frauenbewegung, denn sie benannte 1979 erstmals explizit die Menschenrechte von Frauen und gilt als rechtsverbindliche Grundlage zur Gleichberechtigung der Geschlechter.

Während in Wien 1993 auf Druck von Frauenorganisationen die erste internationale Menschenrechtskonvention erklärt wurde, die ausdrücklich die Gewalt gegen Frauen als schwere Menschenrechtsverletzung verurteilte, ging 600 km Luftlinie entfernt die zerstörerische Gewalt an bosnischen Frauen weiter. Natürlich ist es ein Gewinn, dass wir seit 1994 das Amt einer ständigen UN-Sonderberichterstatterin über Gewalt gegen Frauen haben. Aber interessieren sich jene, denen sie berichtet, wirklich für eine Veränderung?

Während die UN mit ihrer Resolution 1325 im Jahre 2000 einen Meilenstein zum Schutz von Frauen in Kriegen und Nachkriegsgesellschaften, zur Prävention sexualisierter Kriegsgewalt und zur verstärkten Partizipation von Frauen in Friedensprozessen geschaffen hat, wurden gerade in Liberia Zehntausende von Frauen und Mädchen vergewaltigt und viele umgebracht. Doch immer noch sitzen bei Friedensverhandlungen nach wie vor 95% Männer an den Verhandlungstischen – obwohl diese Krieg und

Zerstörung zu verantworten haben! Und obwohl über 75% aller Friedensaktivisten weltweit Frauen sind!

Die UN-Resolution 1820 aus dem Jahre 2008 ächtete endlich sexualisierte Gewalt in Kriegen unmissverständlich als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Damit wurde die Internationale Gemeinschaft aufgefordert, bei solchen Verbrechen zu intervenieren, weil dies den Weltfrieden gefährden könne!, und sich um die Ahndung und Verurteilung der Täter zu kümmern. Zur gleichen Zeit haben nie gezählte junge Mädchen im Osten der DR Kongo ihr Martyrium durchlitten und gleichzeitig gingen und gehen 99% der Täter straflos aus.

Frauen und Mädchen, und auch Männer, werden in Krisengebieten von Rebellen oder Regierungssoldaten vergewaltigt, obwohl sich UN-Sicherheitsmissionen in ihrer Nähe aufhalten. Ich erinnere an die im Jahre 2010 von über 250 Rebellen vergewaltigten Frauen und Mädchen in der ostkongolesischen Ortschaft Walikale. Die in unmittelbarer Nähe stationierten UN-Soldaten erklärten später bei ihrer Befragung, dass sie „die Sprache der sie um Hilfe bittenden Frauen nicht verstanden hätten“.

Frauen werden von Peacekeeping-Soldaten sexuell ausgebeutet, obwohl wir die Zero-Tolerance-Policy der UN und Nato haben. Und obwohl wir seit 3 Jahren mit Margot Wallström und dann Zeinab Bangura eine eigene UN-Sonderberichterstatterin zu „sexualisierter Gewalt im Kriegskontext“ haben, werden auch ihre regelmäßigen Berichte und Interventionen zur Not von Frauen weltweit nicht wirklich ernst genommen.

So begrüßenswert ich die aktuelle Initiative des Außenministers William Hague finde, die er letzte Woche beim Treffen der G8 Außenminister eingebracht hat, um endlich auf internationaler Regierungsebene Verantwortung bei Kriegsvergewaltigungen zu übernehmen, so kritisch sehe ich seinen Ansatz. Auch diese Initiative wird scheitern, wenn sie nicht sexualisierte Gewalt als ein Symptom globaler frauenfeindlicher patriarchaler Strukturen analysiert. Wir müssen die Wurzeln in den eigenen westlichen patriarchalen Strukturen suchen und die Verbindung herstellen zwischen sexualisierter Gewalt im Krieg und im Nicht-Krieg. In den 80-er Jahren haben in Kenia stationierte britische Soldaten über 500 Samburu-Frauen vergewaltigt. Die von ihnen angestrebte Sammelklage Jahre später wurde vom britischen Verteidigungsministerium - trotz massenhafter Beweise - wegen Unglaubwürdigkeit abgeschmettert. Alle Erkenntnisse und

Akten sind übrigens danach verschwunden! Wie glaubwürdig ist AM Hague, solange diese Frauen keine Entschädigung erhalten haben? Und solange die eigenen Soldaten nicht umfassend VOR den Einsätzen entsprechende Trainings zur Reflektion des eigenen Männlichkeitsverhaltens absolviert haben?

In diesem Zusammenhang können wir auch über die Bundeswehr sprechen. Der Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr, Gerhard Kümmel, erläutert in einer Studie von 2008, dass etwa 5 % aller Soldatinnen massive sexuelle Gewalt innerhalb der Bundeswehr erlebt haben, 19 % mussten sexuelle Übergriffe erdulden, 58 % sexistische Bemerkungen. Und wie reagiert die Bundeswehr darauf? Indem in der Folgestudie 2012 die Kategorie sexualisierte Gewalt einfach entfernt wurde!

Gerade das Wegschauen und Ignorieren von Vorgesetzten kommt einem Fördern sexualisierter Gewalt gleich. Wie kann das deutsche Verteidigungsministerium Soldaten in friedensschaffende Einsätze schicken angesichts solcher Zahlen in den eigenen Reihen?

Übrigens steht auf der Homepage des Auswärtigen Amtes in der Pressemitteilung zu den Ergebnissen des G8-Treffens die Initiative gegen sexualisierte Kriegsgewalt direkt neben Cyber-Sicherheit. Klar könnte ich dies als Bagatelle betrachten – doch fügt sich dieses Bild ein in die nunmehr seit 20 Jahren erlebte Reihe von Ignoranz und Widerständen!

Ohne wirklichen Wandel in den Geschlechterrollen wird sich tatsächlich an der weltweiten Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen nichts ändern. Und dabei müssten Männer ebenso viel Interesse an einer Dekonstruktion der Geschlechter-Stereotypen haben wie Frauen. Männer sind nicht nur AUCH von sexualisierter Gewalt betroffen – das wissen wir doch nicht erst seit den Ereignissen im Bagdader **Gefängnis Abu Ghraib**. Sie würden von einem ernst gemeinten Genderverständnis auch deshalb profitieren, weil sie selbst dann nicht mehr den stereotypen Männlichkeitszuschreibungen gerecht werden müssten.

Auch für die Strafverfolgung vor internationalen und nationalen Gerichten fehlen bis heute verbindliche Standards für den Umgang und die Beteiligung von Zeuginnen. Unsere Studie von 2010 **über Opfer- Zeuginnen** des Bosnien-Krieges zeigt unter anderem, dass das Tribunal in Den Haag, aber vor allem die regionalen Gerichte in Bosnien Zeugen und Zeuginnen völlig unzureichenden Schutz bieten, geschweige denn irgendwelche Beteiligungsmöglichkeiten. Das Wohlergehen der Zeuginnen muss zentrale Aufgabe sein,

und nicht notwendiges Übel. Auch müssen viel mehr Frauen als Zeuginnen gewonnen werden. In unserer Studie stellte sich heraus, dass lediglich 13 % der Zeugen vor dem ICTY und der Kriegsverbrecherkammer in Sarajewo weiblich waren. Die Gerichte sind viel zu rasch bereit, dafür die Frauen selbst – ihr angebliches Schweigen aus Scham – oder ihre Gesellschaft verantwortlich zu machen. Sie sollten sich vielmehr fragen, was sie tun können und müssen, um sich das Vertrauen und die Kooperation von Frauen zu verdienen. Sehr bedauerlich, aber vielsagend, wenn in den letzten Wochen beim Prozess gegen den ruandischen FDRL-Führer Ignace Murwanashyaka beim OLG Stuttgart Opfer-Zeuginnen ihre Aussage zurückgezogen haben!

Ich wiederhole: Ein wirklicher ernsthafter Wille, hier politische Verantwortung zu übernehmen und sich dieses Thema genauer anzuschauen, ist nicht erkennbar. Das zeigt sich auch an der geringen finanziellen und personellen Ausstattung in den deutschen Ministerien, die diese Themen bearbeiten. Welche Vision trägt hier die Bundesregierung, sich am internationalen Kampf gegen sexualisierte Gewalt zu beteiligen, und beizutragen, dass eben die Historie der Kriegsvergewaltigungen im 21. Jahrhundert endlich ein Ende findet!?

Schön, dass es den nationalen Aktionsplan 1325 nach 12 Jahren endlich gibt – aber seine finanzielle Ausstattung und die mangelnde Umsetzungsstrategie sind alles andere als visionär. Auch spricht die Bundesregierung mit ihrer Politik der Rüstungsexporte und dem nunmehr 10-jährigen militärischen Primat ihrer Intervention in Afghanistan eine völlig andere Sprache als jene von nachhaltiger Konflikt-Bearbeitung! Die Kosten sind immens: der militärische Einsatz kostete die deutschen SteuerzahlerInnen 2010 eine (!) Milliarde!

Wir als Zivilgesellschaft tragen nicht die Verantwortung für falsche Politik. Aber wir tragen die Verantwortung dafür, ob wir uns ganz persönlich im Rahmen unserer Kräfte für Veränderungen einsetzen. Schauen wir gemeinsam hin und nicht weg!

Solidarität beginnt bei uns selbst!

Dies sollten wir tun im Bewusstsein für die Würde der überlebenden Frauen und Mädchen – und für unsere eigene Würde!